

er ein letztes Mal den Papst und die Cardinäle auseinander gerissen, sieht er sich von Weib und Kind getrennt, für immer, um sie auf dieser Erde niemals wieder zu sehen.

Am 5. Mai 1821 starb der Gewaltige auf der Meer verlorenen Insel St. Helena. Temporär wurde seine Leiche auch auf diesem Eilande beigesetzt. Tausende haben das Grab dieses, an den Felsen geschmiedeten Prometheus besucht, dies und das gedacht und gesagt. Auch ein englischer Sergeant führte seinen Sohn dahin, kniete nieder und sprach: "My son, there lies, what was Napoleon the great."—Im fernem Rom aber herrschte als König seiner freien Staaten, als Hirte der Kirche und als Stellvertreter Gottes der glorreiche Märtyrer-Papst, Pius VII.

Napoleon II. spielte in der Geschichte keine Rolle. Er starb, ohne Kaiser der Franzosen oder gar König von Rom geworden zu sein. Auf ihn passen tügliche die schönen Worte, welche der englische Dichter Shyless auf den frühverstorbenen Sohn des Königs Georg III. von England gedichtet hat:

„Kurz war dein Lauf, jedoch ein langes
Leid
Nach des Allmächt'gen unerforschtem Rath.
Er gab im Strafen gnädig selbst, dir Zeit
Zum Glauben, Hoffen, frommer Duldsam-
keit
Zum Pflegen jeder schönen Himmelsaat!
Doch diese Welt war keine Welt für dich,
Drum lenk' von deinem Pfad er väterlich
Ruhm, Streit, Gewinn, der Freuden trüg'-
richs Glück:
Der Erde Lockung hält er dir zurück,
Und heftet auf den Himmel deinen Blick.“

Napoleon III. ist der nächste aus der Familie Bonaparte, der die Welt mit seinem Ruhme erfüllte. Ein fabelhaftes Glück hatte auch ihn zu einer Weltstellung erhoben, wie sie selten ein Sterblicher inne gehabt hat. Aber auch unter dem Imperatoren-Diadem blieb er der unverbesserliche, tollkühne Revolutionär, als welcher er sich schon als Jüngling gezeigt hat. Die Geschichte seiner Regierung ist zu neuen Datums und allbekannt, so daß wir nicht in's Detail zu gehen haben.

Das französische Kaiserthum stand seit dem Pariser Frieden vom 30. März 1856 auf der Höhe seiner Macht und Weltstellung. Sein kriegerischer Ruhm, die Glorie, war gewonnen und gerettet und die französische Diplomatie hatte sich das entscheidende Wort vor Allen in Europa errungen, nachdem Rußland auch nach dieser Seite hin seine übermächtige Rolle eingebüßt hatte. Die Demüthigung Rußlands war ein Triumph für die napoleonische Idee, die Alma die Rache für die Bereszlina. Seine erste Lauge hatte der Kaiser für das europäische Gleichgewicht gebrochen gegen den Koloß des Ostens, dessen Drohungen für Europa immer bedenklicher wurden. Ohne Programm, ohne Formel ging Napoleon III. nie an's Werk. Indes hatte die auswärtige Politik des zweiten Kaiserthums nur das eine Ziel, die Suprematie Frankreichs in Europa zu sichern und dadurch der napoleonischen Dynastie feste Wurzeln im eigenen Lande zu geben.

Zu Betreff der inneren Politik des Kaiserthums begegnen uns keine hervorragenden Eigenhümlichkeiten.

Noch mehr schmückte den Franzosen der Besuch hoher fürstlicher Persönlichkeiten bei dem Hofe der Tuileries. König Wilhelm von Württemberg, Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, Prinz Oscar von Schweden, Prinz Adalbert von Bayern, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen genossen 1856 die Gastfreundschaft Napoleon's und Frankreichs in den Tuileries oder in den Schlössern St. Cloud und Fontainebleau; außerdem wurde die Ankunft des Großfürsten Constantin von Rußland für das Jahr 1857 angefragt. Es war gewiß nicht bloß Zufall und Neugierde, was diese Männer, welche den ältesten Dynastien angehörten, in die Umgebung des Nachfolgers Napoleon's I. führte; es war eine Art von unfreiwilliger Huldigung, die sie Frankreich und seiner Regierung zufolge eines großen Kampfes darbrachten, in dem sich Frankreich, sei es durch die Diplomatie oder durch den Krieg, zu einer solchen Höhe em-